

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 46=66 (1900)

**Heft:** 22

**Artikel:** Die Remontierung der österreichisch-ungarischen Armee

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97498>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

den militärischen Kreisen — ist es ja, dass die Armee, die gut vorbereitet und über ein reichliches Eisenbahnmateriale verfügt, auch möglichst schnell ihren Aufmarsch vollziehen kann.

Bei Besprechung der Manöver sei auch der italienischen Gesellschaft vom Roten Kreuz (croce rossa) Erwähnung gethan. Die Gesellschaft hat sich durch ihre schon oft bewiesene Opferwilligkeit auch heuer wiederum den Dank der Heeresverwaltung erworben, indem sie letzterer vier ihrer mobil gemachten Feldlazarette à 50 Betten für die Dauer der Heeresübungen zur Verfügung gestellt hatte. Dieselben wurden nebst einer Gebirgsambulanz dem II., IV., VIII. und X. Armeekorps überwiesen.

Der 18. September war dies Jahr als Entlassungstag der ausgedienten Mannschaften festgesetzt und zwar für alle in ihren Garnisonen befindlichen Truppenteile; diejenigen, welche zu diesem Termine noch in den Manövern waren, wie es bei einem Teile der Kavallerie und Gebirgstruppen der Fall war, sowie die einen Garnisonswechsel vornehmenden Truppen, bewirkten die Entlassungen entweder am zweiten Tage nach Rückkehr in die Garnisonen oder aber vom letzten Manöverquartier aus. — Letzteres erscheint unpraktisch. — Zur Entlassung gelangten die Jahresklasse 1878 mit dreijähriger, die 1877 mit zweijähriger Dienstverpflichtung, der Jahrgang 1875 der Kavallerie angehörig, sowie endlich alle die älteren Klassen, welche aus irgend einem Grunde mit dem Jahrgang 1875 eingestellt worden waren und das 39. Lebensjahr vollendet hatten. Es wird sich bei diesen letzteren hauptsächlich um solche Leute handeln, die früher desertiert waren und dann später zurückkehrten, um ihre Dienstpflicht zu erfüllen.

Gleichzeitig fanden die alljährlichen Übertritte der verschiedenen Jahresklassen zur Territorialmiliz (Landsturm) — milizia territoriale — und Mobilmiliz (Landwehr) — milizia mobile — statt, zu ersterer traten sämtliche Mannschaften der I. und II. Kategorie der Jahresklasse 1866 angehörig, ferner die Carabinieri I. Kategorie exklusive Unteroffiziere und die zum Train versetzten Kavalleristen des Jahrganges 1869. Zur Mobilmiliz traten über sämtliche Mannschaften der I. und II. Kategorie der Jahresklasse 1870, ausgenommen die der Artillerie, der Handwerker-Kompagnien, deren es vier giebt, der Gemeinen der Carabinieri und der zum Train versetzten Kavalleristen. Sämtliche Leute letzterer Waffe, dem Jahrgang 1871 angehörig, traten zum Artillerie- und Genietrain über. Im Budgetjahre 1899/1900 gelangen zur Einstellung in die erste Kategorie — gesetzliche Dienstpflicht derselben 2—4 Jahre dauernd — alle körperlich tauglichen Leute der Jahresklasse

1879, welche nicht zur Einstellung in die dritte Kategorie berechtigt sind — im Frieden hat diese nur 21tägige Dienstzeit. Sämtliche Leute aus den Jahresklassen vor 1872 und aus der 1876 stammend, gelangen, wenn sie durch ihre Losnummer dazu gesetzlich befugt sind, zur Einstellung in die zweite Kategorie — abgekürzte Dienstzeit. Die wegen zeitweiser körperlicher Unbrauchbarkeit zurückgestellten der Klassen 1877 und 1878, die bei der Nachmusterung als tauglich befunden wurden, dienen, wenn sie ersterem Jahrgange angehören, nur ein, wenn letzterem angehörig aber zwei Jahre bei der Fahne. (Schluss folgt.)

## Die Remontierung der österreichisch-ungarischen Armee.

Die Kavallerie des österreichisch-ungarischen Heeres besteht bekanntlich aus Dragoner-, Husaren- und Ulanenregimentern und daher durchweg aus leichter Kavallerie, und es giebt im österreichisch-ungarischen Heer keine schwere Kavallerie. Alle Regimentern sind mit geringen Unterschieden ungefähr gleichartig mit Pferden derselben Gattung und gleicher Grösse beritten. Bei allen ist ausserdem das Gewicht, welches das Pferd zu tragen hat, dasselbe oder von nur geringem Unterschiede. Die fahrende und reitende Artillerie remontriert sich zu wenigstens  $\frac{9}{10}$  wie die Kavallerie in Ungarn oder Galizien; der Rest wird in Österreich gekauft oder aus Russland importiert, wo man ohne Mühe zum Artilleriedienst geeignete Pferde findet. Die Eskadronen des II. Korps, die man auf der Schmelz manövrieren sieht, haben ziemlich grosse Pferde von 1,60 m im Durchschnitt, von guter Gewichtsverteilung und gutem Fundament; sie haben kräftigen Gliederbau und Aktion. Wenn auch einige von ihnen in ihrer runden Kruppe und ihrem Kopf an ihren orientalischen Ursprung erinnern, so ähneln jedoch die meisten den in einzelnen Teilen der niederen Normandie gezogenen, wo noch keine sehr starke Vermischung mit Blutpferden stattgefunden hat. Ausser der Regelmässigkeit ihres Baues überrascht bei ihnen dieser geringere Bestandteil an Blut, wie man ihn bei Pferden, deren Ursprung in den früheren Generationen grösstenteils ein orientalisches ist, zu finden erwartet. Allein es ist die Frage, ob zu viel Blut im Pferde einen grossen Vorteil für den Heeresdienst bedeutet, da viele Reiter nicht imstande sind daraus Nutzen zu ziehen und die Pferde zu beruhigen, wenn sie nervös werden, wozu sie leicht neigen; auch mühen sie sich permanent ab und ermüden sich zwecklos, während die Pferde der österreichisch-ungarischen Armee einen ruhigeren

Charakter besitzen und weit gefügiger sind. Sie sind überdies mit Leuten beritten, die im Sattel eine fast klassische Haltung haben, deren Hand leicht ist und die, von Jugend auf an das Pferd gewöhnt, sich vortrefflich mit ihm verständigen. Die Pferde sind besser fundamementiert wie die mehr Blut besitzenden Pferde und ihr Vorderbau ist regelmässiger. Man sagt, dass sie ebenso ausdauernd sind, allein manche geben den Kavalleriepferden mit mehr Blut hierin den Vorzug. Die ungarischen Pferde, meint man, haben einen geräumigeren freien Schritt, aber im Trabe wie im Galopp ist ihre Aktion nicht so kräftig wie bei den mehr Blut besitzenden Pferden. Wenn diese ebenso gut gepflegt und ebenso gut geritten werden, werden sie ebenso gut aussehen und ihre Energie und Lebenskraft sind merklich höhere.

Den österreichisch-ungarischen Artilleriepferden, die von demselben Ursprunge, jedoch grösser sind, fehlt es im allgemeinen an Versammeltheit, sie haben einen zu langen Rücken und keine genügende Ausdauer um, ohne darunter zu leiden, die schweren Geschütze zu schleppen, vor die sie gespannt sind. Jedes Geschütz wird bekanntlich von 6 Pferden gezogen. Bei der fahrenden Artillerie beträgt mit der Bedienung auf den Protzen das Gewicht, welches jedes Pferd zu ziehen hat 380 kg, und bei der reitenden 350 kg. Bei beiden ist das Gewicht zu gross, sobald es sich um rasche Gangarten bei jedem beliebigen Wetter und Terrain handelt. Man sucht daher auch nach untersetzteren Pferden von mehr Körper, die man Mühe hat zu finden.

Die Remontierung bezahlt die Truppenpferde im Durchschnitt mit 300 Gulden; die Artilleriepferde mit 350 Gulden, die Offizierpferde mit 840 Gulden. Sie kauft sie im Alter von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren an und schickt sie alsdann in die Remonte-Depots bis zu 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und selbst 5 Jahren. Alsdann liefert sie sie direkt den Regimentern, wo sie zugeritten werden.

Das eigentliche ungarische Pferd ist wesentlich von dem, welches die Armee verwendet, verschieden, obgleich beide in derselben Gegend gezogen sind. Das erstere ist kleiner, leichter, nervöser und daher dem Blutpferde näher stehend; in Wien wird es für das Privatfuhrwerk und auch für die Fiaker verwendet, die bekanntlich sehr gut bespannt sind. Es ist rasch und entspricht der Vorliebe der Wiener für rasche Gangarten; allein wenn es auch alle wünschenswerte Energie besitzt, so fehlen ihm die Kräfte in der Schulter und besonders in den Gelenken. Zu zweien gespannt leistet es vortreffliche Dienste, allein genügt es fast nirgends, es leistet zwar das, was es normalmässig leisten kann, ist jedoch aus Mangel an Kraft nicht imstande mehr zu geben.

Ein so leichtes Pferd konnte für die Armee nicht genügen, obgleich man seine Belastung mit einem Reiter von weniger wie 70 kg Gewicht so viel als möglich herabzumindern sucht; ein Truppenpferd muss jedoch mindestens ein Gewicht von 110 kg tragen können. Man war daher bestrebt, dem ungarischen Pferde mehr Körper zu geben und gelangte allmählich durch Kreuzung mit Halbblutpferden dazu, die die überwiegende Mehrzahl der Hengste der ungarischen Regierungsdepots bilden, in denen sich bei einem Gesamtbestande von 2884 Köpfen nur 317 englische Vollblutpferde und 27 Araber befinden.

Um Artilleriepferde zu erhalten, vermehrte man noch den Anteil des Halbbluts. Überall in der österreichisch-ungarischen Armee wird derselbe Wunsch nach starken, nicht zu leichten Pferden laut, während in andern Armeen, so z. B. in der französischen, nur der Wunsch nach „Blut“ rege ist, so dass heute die Dienstpferde in keinem andern Lande so viel Blut besitzen wie in Frankreich. Ein grosser Teil der von der österreichischen Remontierung gekauften Pferde stammt aus den gewaltigen Territorialbesitzümern, die noch in Ungarn existieren, wo es bei den grossen Besitzern traditionell ist ein Gestüt zu besitzen. Um die Überwachung und den Dienstbetrieb in so ausgedehnten Domänen zu sichern, ist es notwendig eine grosse Anzahl von Menschen und Pferden zu besitzen, und alle Männer müssen beritten sein; es ist daher das einfachste und billigste die Pferde, deren man bedarf, an Ort und Stelle zu züchten. Überdies sind die weiten Ebenen der Pussta mit vortrefflichen Gräsern bedeckt, die zur Aufzucht des Pferdes vorzugsweise geeignet sind. Wenn der Bedarf der Domänen und des Gestüts durch die besten Exemplare jedes Schlags gedeckt ist, wird der Rest an die Händler oder an die Armee verkauft, die unter diesen Umständen stets sicher ist alles Erforderliche zu finden, ohne dass die Regierung genötigt ist dazwischen zu treten, oder wenigstens dass ihre Einwirkung auf die Aufzucht so beträchtlich wie in andern Ländern ist. Ausserdem züchten fast alle kleinen Besitzer und Bauern ebenfalls Pferde, die die Händler von ihnen kaufen und sie an die Remontierung mit einem kleinen Vorteil von 20 bis 25 Gulden wieder verkaufen.

Was die Pferde betrifft, die von Russland für die österreichische Artillerie importiert werden, so sind dieselben grösstenteils Bituger, die von starker Complexion und verhältnismässig leicht, schnelle Gangarten besitzen, die sie sehr geschätzt machen. Es wurde jedoch konstatiert, dass die besten darunter und ebenso wie die Ungarn am meisten von der Artillerie geschätzt, von zu

heller Farbe, meist grau und weiss sind, so dass sie dies wenig für den Dienstgebrauch empfiehlt.

Man hat daher die ingenieöse Idee gehabt, sie mit Hilfe eines neu erfundenen Verfahrens zu färben, das in 5 Minuten vermittelst Aufwendung von 25 Kreuzern einen Schimmel in einen Rappen zu verwandeln gestattet. Die Farbe hält für 4—5 Wochen aus, und während der vergangenen Herbstmanöver wurden in dieser Hinsicht zufriedenstellende Versuche unternommen. Wir schliessen unsere Ausführungen damit, dass wir dem Pferdeschlage der österreichisch-ungarischen Armee vollste Anerkennung zollen und seine unbestreitbaren Eigenschaften anerkennen, allerdings glauben wir, dass einige andere Armeen, was Temperament und Ausdauer betrifft, ihr darin nicht nachstehen.

**Das Feldhaubitze-Material 98.** Bearbeitet von Zwenger, Hauptmann beim Stabe des Feldartillerie-Regiments von Clausewitz. Mit 14 Abbildungen. 80 71 S. Berlin W. 57, 1900, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis 70 Cts.

(Einges.) Das königl. Preussische Kriegsministerium hat die Erlaubnis zu vorstehender Veröffentlichung erteilt, der ersten eingehenderen Schilderung und Darstellung der neuen deutschen Feldhaubitze. Gewisse Beschränkungen für die Veröffentlichung hat die genannte Behörde vorgeschrieben. Immerhin aber gewähren die Kapitel: Rohr und Verschluss, Laffete, Protze, Wagen einer Batterie, Munition etc. mit den zugehörigen Abbildungen eine ausreichende Orientierung über dieses neueste deutsche Geschütz.

Diese Beschreibung dient zugleich als Nachtrag zu „Batsch, Leitfaden der Kanoniere und Fahrer der Feldartillerie“ des nämlichen Verlages und kostet in Verbindung mit diesem nur 40 Cts.

### Eidgenossenschaft.

— **Entlassungen.** Auf ihr Ansuchen werden von ihren Kommandos entlassen unter Versetzung zur Disposition nach Art. 58 der Militärorganisation Oberstdivisionär Edm. de la Rive in Genf, Kommandant der 1. Division, Oberstl. de Meuron, Kommandant des Infanterieregiments 3.

— **Militär-Etat des VII. Divisionskreises** (Kantone Thurgau, St. Gallen, Appenzell A.-R. und I.-R.) auf Ende März 1900. Herisau.

— **Militär-Etat des V. Divisions-Kreises.** Kantone: Solothurn, Baselstadt, Basellandschaft, Aargau auf Anfang April 1900. Aarau.

Der erstere Etat ist sehr vollzählig; es sind darin wenig Offiziersstellen nicht besetzt. Man kann den Herren Verfassern zu der fleissigen Arbeit gratulieren.

— **Haager Konvention.** Der Bundesrat schliesst seine Botschaft an die Bundesversammlung betr. die Ergebnisse der Haager Konferenz mit den Worten: Wenn auch manche Hoffnungen, welche die von einem hochherzigen Gedanken eingegebene Initiative des russischen

Kaisers erweckt hatte, nicht in Erfüllung gegangen sind, so hat doch die Haager Konferenz ein Werk geschaffen, welches ihr zur Ehre gereicht und für die weitere Gestaltung des Völkerrechts von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. — Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung, die am 29. Juli 1899 im Haag unterzeichneten Konventionen und Erklärungen zu genehmigen, nämlich: 1. die Konvention zur friedlichen Schlichtung internationaler Streitigkeiten; 2. die Konvention über die Ausdehnung der Grundsätze der Genfer Konvention auf den Seekrieg; 3. die Erklärungen über das Werfen von Geschossen oder Explosivstoffen aus Luftballons oder auf ähnliche andere neue Arten; 4. die Erklärungen über die Verwendung von Geschossen, die erstickende oder giftige Gase verbreiten, und 5. die Erklärungen über den Gebrauch von Kugeln, die sich leicht im menschlichen Körper ausbreiten oder abplatteln.

— **Instruktion der Infanterie.** Im Jahre 1899 fanden in jedem Divisionskreise drei Infanterie-Rekrutenschulen statt. Die Schulen waren zu 1 Bataillon à vier Kompagnien formiert, einzig in den Divisionskreisen 1, 4 und 8 mit nur 12 Auszügler-Bataillonen zählte je eines der Schulbataillone nur 3 Kompagnien. In die Schulen sind 13,364 (1898: 14,091) Rekruten eingerückt; davon sind im Laufe der Schule wieder entlassen worden 783 (1898: 687), somit sind 12,581 Rekruten ausexerziert worden gegen 13,404 im Vorjahre. Von den Ausexerzierten sind: 11,207 Füsiliere, durchschnittlich 120 per Bataillon; 938 Schützen, durchschnittlich 118 per Bataillon; 243 Trompeter, 141 Tambouren, und 52 Büchsenmacher. Für gute Leistungen sind folgende Auszeichnungen zuerkannt worden: a. im Schiessen: 3422 Anerkennungskarten an Füsiliere (ca. 30 Proz.), 439 Anerkennungskarten an Schützen (ca. 49 Proz.), 65 Schützenabzeichen an Füsiliere (ca. 9 Proz.); b. im Distanzschätzen: 841 Abzeichen an gewehrtragende Unteroffiziere und Rekruten (ca. 6 Proz.); c. an Spielleute: 32 Anerkennungskarten. — Der Bericht des Militärdepartements enthält über die Ergebnisse des Unterrichts folgende Bemerkungen: Es wurde systematisch dahin gearbeitet, für das Gefecht und den Dienst im Feld überhaupt brauchbare Soldaten und Unterführer heranzubilden, und wenn auch bei der beschränkten Unterrichtszeit und den teilweise noch ungenügenden Waffenplatzeinrichtungen das Ergebnis als befriedigend bezeichnet werden kann, so giebt doch die Thatsache, dass sich, trotz höchster Anspannung aller Kräfte, am Schlusse der Schulen noch eine verhältnismässig grosse Zahl nicht genügend ausgebildeter Rekruten zeigt, zu ernstesten Bedenken Anlass.

— **Aushebungsoffiziere.** Für die bevorstehende Rekrutierung für 1901 hat das schweiz. Militärdepartement als Aushebungsoffiziere und deren Stellvertreter bezeichnet: Erster Divisionskreis: Aushebungsoffizier: Herr Oberst Neiss, Eduard, in Lausanne; Stellvertreter: Herr Oberst Pingoud, Alfred, in Lausanne. Zweiter Divisionskreis: Aushebungsoffizier: Herr Oberstlieutenant Gyger, A., in Neuenburg; Stellvertreter: Herr Oberstlieutenant Max von Diesbach, in Villard-les-Jonc. Dritter Divisionskreis: Aushebungsoffizier: Herr Oberst Weber, C., in Bern; Stellvertreter: Herr Oberstlieutenant Egger, Friedrich, in Bern. Viertes Divisionskreis: Aushebungsoffizier: Herr Oberstlieutenant Herzog, Adolf, in Äsch (Luzern); Stellvertreter: Herr Major Gygax in Bleienbach. Fünfter Divisionskreis: Aushebungsoffizier: Herr Oberst von Mechel, Hans, in Basel; Stellvertreter: Herr Major Graf, Hans, in Brugg. Sechster Divisionskreis: Aushebungsoffizier: Herr Oberst Bluntschli in Zürich; Stellvertreter: Herr Oberst Baltischweiler, W., in Zürich. Siebenter Divisionskreis: Aushebungsoffizier: Herr